3

Regeln
der deutschen
Schönschreibekunst
nebst den hiezu nöthigen
Tabellen
auf churfürstl. höchsten Befehl
zum Gebrauche der deutschen Schulen
herausgegeben.

Für die III Classe der Kinder.

München, zu finden bey Johann Nepomuck Frik, Buchhändler unter dem schönen Thurme.

Digitized by Google

Imprimatur.

Signatum München in den churfürstl. Büchercensurcollegio den 20. April 1770.

Wilhelm Wodiczka,
Secretair.

Digitized by Google

Churfürstl. gnädigster Befehl.

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Joseph, in Ober- und Niederbaiern, auch der Obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des heil. römischen Reichs Erz-Truchseß und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc. Entbiethen Jedermann Unsern Gruß und Unsre Gnade zuvor.

Da Wir Uns gnädigst entschlossen, eine allgemeine Verbeßerung und Einrichtung in den deutschen Schulen Unserer Churlanden zu treffen, auch zu diesem Ziele durchgehends die Schulbücher von Fehlern zu reinigen, und wo es nöthig, auch neue Schulwerklein zu verfertigen gnädigst befohlen haben: so befehlen Wir auch hiemit alles Ernstes, der systematischen und durchgehends in Unsern Churlanden gleichförmigen Lehrart halber, daß gegenwärtige Regeln der deutschen Schönschreibekunst in allen deutschen Schulen Unserer Churlanden eingeführet, und keine andere Auflage weder von den Schullehrern mehr gebraucht, noch von allen Schulobrigkeiten mehr geduldet werde.

Wir versehen Uns hierinn des fertigsten unterthänigsten Gehorsams um so gewisser, als den Uebertretern Unsere höchste Ungnade und nach Gestalt der Sachen auch ernstgemessene Bestrafung unausbleiblich seyn wird. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 2. May 1770.

Ant. Johann Lipowsky.

Digitized by Google

Vorbericht.

Die Tabellen und Regeln der deutschen Calligraphie oder Schönschreibkunst gehören dem Schulplane nach für die dritte Classe der Kinder. Sie sind hoffentlich so eingerichtet, daß die patriotische Bemühung keinen gegründeten Tadel verdienen wird. Der Gegenstand einer Calligraphie in den Trivialschulen ist eine regelmäßige und lesbare Schrift zu lehren. Die Hauptgründe hievon sind bereits so allgemein geworden, daß darüber unter den Sprachlehrern keine Streitigkeit mehr ist. Was über das Regelmäßige hinaus geht, gehöret vielmehr schon zum Geschmacke, als zur Regel, und hierüber könnten sich freylich fast so viele Meynungen und verschiedene Urtheile hervorthun als es Leser und Richter seyn werden. Wer den Ort, die Kürze der Zeit, und andere Umstände erwägen wird, der wird mit dieser Arbeit, und den Tabellen zufrieden seyn. Wenigst werden sie der lehrbegierigen Jugend sehr gute Dienste thun, wenn eine geschickte Hand, und ein guter praktischer Unterricht eines verständigen Lehrers und Schreibemeisters dazu kömmt.

Regeln

Regeln und Grundsätze der Calligraphie oder Schönschreibkunst.

Frage. Was ist die Calligraphie?

Antwort. Die Calligraphie ist diejenige Kunst die uns lehret in jeder Sprache schön, und nach gewissen festgesetzten Regeln zu schreiben.

Fr. Was wird hier vorzüglich abgehandelt?

A. Wir handeln hier blos von der lateinisch und deutschen Schreibkunst, und zwar zuerst von der Deutschen.

F. Haben die Deutschen nicht eine Eintheilung ihrer Schriftarten?

A. Ja; die verschiednen deutschen Schriften werden eingetheilt in 3 Classen, **Current, Canzley**, und **Frakturschrift.**

F. Welche Eintheilung giebt es unter den Buchstaben?

A. Eine dreyfache, in **kleine, große**, und **verzogene** Buchstaben.

F. Wie vielerley sind die Buchstaben in der ordentlichen kleinen deutschen Currentschrift?

A. Viererley, **kleinere** nämlich, welche weder über, noch unterwärts gezogen werden, sondern immer gleich oder parallel fortlaufen. Deren sind eilf, i, n, u, m, e, c, o, a, r, v, w.

F. Welches ist die zweyte Gattung?

A. Die zweyte Gattung machen die Buchstaben, die blos überwärts gezogen werden, als nämlich diese sechse: l, t, k, b, d, s.

F. Die dritte?

A. Deren Buchstaben, die nur unterwärts gezogen sind, wie diese sechse: g, p, q, r, y, z.

F. Und die letzte?

A. Buchstaben der letzten Gattung sind die sowohl unter- als oberwärts gezogen werden, diese sind neun als: f, ff, h, ſ, ſſ, ß, ſt, sch, sp.

F. Was ist der Grundsatz der ganzen Schönschreibkunst?

A. Die Gleichheit sowohl der Grundstriche, als der über- als unterwärts gezogenen regelmäßigen Buchstaben. Bey den Grundstrichen kömmt es darauf an, daß allezeit die auffahrenden Striche sehr dünne, und die heruntergehenden gleich stark gemacht werden.

F. Wie ist der Grundstrich am besten und geschwindesten zu erlernen?

A. Dadurch, daß man sich befleiße eine für sich zwar nichtsbedeutende Figur zu entwerfen, die aus zweenen Strichlein zusammen gesetzt ist, davon das erste schiefliegend und überaus subtil, das zweyte gerad, und um ein merkliches dicker ist; diese Figur, welche von der linken zur rechten Seite gezogen werden muß, ist Tab. I. Fig. I. angezeigt zu sehen. Es giebt Buchstaben, die gänzlich allein daraus zusammen gesetzt sind, und die noch dazu die größte Zierde einer Schrift seyn müssen, als das m und n, und so fort. Andere ja fast alle haben sie wenigst verborgner

Wei-

Weise in sich. Die Erfahrung zeigt es am besten, wie wichtig diese Regel sey. Gleichwie aber schon oben bey den aus Grundstrichen zusamm gesetzten Buchstaben als n, m, ꝛc. angemerket worden, daß eine vollkommene Gleichheit in Höhe der Striche zu beobachten sey, so muß man sich dieser Gleichheit in der Höhe und Tiefe bey den über, und unter sich gezogenen Buchstaben befleißen, wie z. Ex. Tab. I. Fig. zu sehen.

F. Was ist ferner bey der ordentlichen deutschen Currentschrift zu merken?

A. Man muß noch eine Nebenabtheilung von den gemischten oder zusammen gesetzten Buchstaben machen.

F. Was sind diese für Buchstaben?

A. Es sind diejenigen, die aus einem oder mehrern Buchstaben gleichsam in einen zusammen gefüget, und auf einen Zug ohne Absatz gestaltet werden.

F. Wie viel giebt es solcher Buchstaben in der ordentlichen Current?

A. Wenn man alle Mischungen der Buchstaben anzeigen wollte, so müßte man das ganze Alphabet durch alle Zusammensetzungen z. E. von bl, fl, pf, u. s. f. zeigen. Allein diese Zusammensetzungen sind willkührlich. Buchstaben, die in der That nach unsrer obigen Erklärung gemischte genennet werden können, sind vornehmlich sechse: ff, ſſ, ß, ſt, ſch, ſp. Denn ein anders ist das Buchstaben zusammen hängen, und ein anders eine gänzliche Mischung wie hier bey diesen angezeigten. Blos zusammenhängende Buchstaben sind ck, ch, ck, ll, tt, tz, und das große St, wenn z. E.

ein Wort mit diesem großen Buchstaben wie in Stunde anfängt.

F. Giebt es neben diesen nicht noch andere Buchstaben, daran was Sonderliches zu merken?

A. Ja, es giebt noch eine Art gewissermassen zusammengezogener Buchstaben. Man nennt sie Diphtongen, oder Doppellauter. Die zwar eben mit einem Buchstaben ausgedrückt werden, der aber jederzeit ein Zeichen über sich hat, daran man ihn erkennen kann, als nämlich das ä, das ö, und das ü. Das ganze kleine Alphabeth sieh Tab. I. Fig. 2.

F. Was hat man ferner zu thun, wenn man die Buchstaben gut schreiben kann?

A. Man muß alsdann anfangen Syllben, Worte, und endlich ganze Redesätze zu schreiben. Ein ganzes Wort muß allezeit vollkommen zusammen hängen, und die Buchstaben müssen nicht, wie im Drucke, blos neben einander hingestellt werden. Zwischen zweyen Worten bleibt ein kleiner Raum, und nach einem orthographischen Unterscheidungszeichen, deren Ordnung schon anderwärts angezeigt worden, ein etwas größerer Raum. So muß auch immer zwischen zwo Zeilen ein gleicher und gehöriger Raum gelassen werden, damit die Zeilen nicht zu gedrängt aufeinander folgen.

F. Was hat es denn mit den sogenannten großen Buchstaben für eine Bewandtniß?

A. Wann und wie oft man große Buchstaben machen müsse, das lehrt uns die Orthographie oder Sprachlehre. Das ganze Alphabeth davon zeigt sich Tab. I. Fig. 3.

So

So ist es auch mit den Initial, oder Anfangsbuchstaben, die man macht, wenn man einen Brief oder sonst was anfängt zu schreiben. Allein selbe ist es noch Zeit genug bey reifern Jahren zu erlernen.

F. Was ist die Kanzleyschrift?

A. Diese Schrift hat den Namen von den Kanzleyen, wo sie erfunden worden, und dienet dazu, theils die erste Zeile eines jeden Werkes, Briefes, und dgl. von anderen zu unterscheiden, theils auch nur einzelne Worte, damit wir was Hohes ausdrücken wollen, dergleichen sind die Titel von Standspersonen, in etwas zu verschönern. Sieh Tab. I. Fig. 4.

F. Was ist die Fraktur?

A. Das Wort Frakturschrift heißt so viel, als eine gebrochene Schrift, weil nämlich ein Strich dieser Buchstaben öfters nachgefahren, und also sehr langsam ausgearbeitet werden muß. Das kleine Alphabeth davon sieh Tab. I. Fig. 5.

F. Ist die lateinische Schreibkunst von der deutschen sehr unterschieden?

A. Um ein Merkliches, wie man sich denn dabey einen ganz andern Zug angewöhnen muß, indem die Grundstriche nicht wie die deutschen oben spitzig sind, sondern durch eine Rundung oben sowohl als unten zusamm gefügt werden, übrigens auch länger als die deutschen sind. Der Hauptunterschied zeigt sich in der Bildung der Buchstaben m, n, u, und so weiters, darauf, wie im deutschen, das Vorzüglichste wegen der Schönheit der Schrift ankömmt. Diese Buchstaben haben neben dem subtilen und dickern Striche oben

oder unten eine kleine Rundung, und auch der Buchstabe ist jederzeit etwas länger als im deutschen. Die lateinischen beyden Cursiv, wie auch die Anfangsbuchstaben sieh Tab. II. Fig. 1, 2, 3, und 4.

F. Was gehöret noch zur Schönschreibkunst?

A. Zur Schönschreibkunst gehört auch noch, daß man etwas von den Zahlen oder Ziffern wisse.

F. Was ist dieses?

A. Die deutschen Ziffer, die in der Rechenkunst allein gebraucht werden, sind neun einfache nebst der Nulle, die für sich Nichts bedeutet, und nur bey andern Zahlen ausgesprochen werden kann. Aus diesen neun Ziffern und der Nulle werden alle Zahlen in der Welt zusammen gesetzt. Ihre Bildung hat man von den Arabern entlehnet. Sieh Tab. II. Fig. 5. 6

F. Giebt es außer diesen noch andere Ziffer?

A. Ja, die römischen, weil sie die Römer gleich aus ihrem Alphabethe, das heut zu Tage bey uns das große lateinische Faktur Alphabeth ist, genommen haben. Die Buchstaben, die sie gebraucht, sind I, V, X, L, C, D, M. Ihre Bedeutung sieh Tab. II. Fig. 6. Jetzt braucht man sie nur mehr zur Ansetzung einer einzelnen schon gewissen Zahl, Schönheit halber.

Besondere Frage.

Sind diese Regeln nun schon hinlänglich um in der Schönschreibkunst vollkommen zu werden?

Ant.

Ant. Sie sind hinlänglich genug um eine saubere, lesbare, und regelmäßige Handschrift zu bekommen, welches eigentlich das Ziel der Trivialschulen ist. Die besondere Schönheit einer Schrift hängt nebst diesen Grundregeln, und der Beobachtung derselben von dem Unterrichte eines geschickten Lehrers, zugleich aber auch von der Geschicklichkeit eines Schülers ab, wovon einer mehr als der andere eine gute Hand zum Schönschreiben, wie z. E. in der Malerey zum Zeichnen hat. Es kann sich Jedermann nach der Hand vollkommner machen, wenn er einen guten Grund dazu in den Schulen gelegt hat.

Zu mehrerer Bequemlichkeit kann man sich folgende Regeln merken.

Von einzelnen Buchstaben und Syllben.

I Regel. Einerley Buchstaben sollen von einerley Zug, Figur, Größe, Verhältniß, Schönheit und Zierlichkeit seyn.

II Reg. Die Buchstaben die zu einer Syllbe gehören, müssen durch die sogenannten Fugstriche auf gleiche Art angehängt und mit einander verbunden werden.

III Reg. Die Buchstaben einer Syllbe sollen weder zu enge aneinander gedrenget, noch weit voneinander gezerret werden. Vielmehr sollen sie gleichweit voneinander abstehen.

IIII Reg. Die Currentbuchstaben einer Syllbe sollen nur einfach, ohne viele Nebenzüge geschrieben werden.

V Reg. Endlich sollen sie in einer geraden Linie und nicht Berg auf und ab stehen. Sieh Tab. 3. und 4.

Von

Von ganzen Wörtern und Zeilen.

I Reg. Die Wörter müssen nicht wie die Syllben aneinander hangen, sondern sie werden durch einen kleinen Zwischenraum abgesöndert. Sieh Tab. 3. und 4.

II Reg. Dieser Zwischenraum soll zwischen jedem Worte gleich weit seyn, außer es kömmt ein Punktum, oder ein Doppelpunkt u. d. gl. orthographische Unterscheidungszeichen; denn nach diesen muß auch der Raum etwas größer seyn.

III Reg. Alle Syllben eines Wortes müssen durch Fügstriche aneinander gehenkt werden, wie oben Reg. II. die Buchstaben einer jeder Syllbe aneinander hangen.

IIII Reg. Alle Zeilen auf einer Seite müssen gleich weit von einander abstehen.

V Reg. Die Zeilen selbst sollen nicht zu weit noch zu enge von einander abstehen. Die Proportion ist am besten getroffen, wenn man so viel Raum läßt, daß ein kleiner Buchstab n, m, oder r inzwischen stehen kann.

VI Reg. Alle Zeilen müssen gerade fortlaufen, so wie die geraden Linien sind.

VII Reg. Alle Zeilen einer Seite müssen etwas entfernt vom Rande anfangen, und nicht zuweit an das Eck des andern Randes hinausgehen. Noch sollen die Wörter am Ecke enger zusamm gepreßt werden, als in der Zeile selbst. Der Rand von beyden Ecken soll gleich weit seyn.

VIII Reg. Zwischen den Zeilen viele Züge und Schnürkel machen, machet die Schrift undeutlich, und läuft also von sich selbst wider die Regeln der Schönschreibkunst.

VIIII Reg. Gegen das Ende der Seite oder eines Blattes sollen die letzten drey oder vier Zeilen nicht abgekürzet seyn, noch zusamm gepreßt werden; denn dieß läßt gar nicht gut.

X Reg. Die mittelste Zeile einer Seite muß so schön als die erste, und die letzte Zeile so schön als die mittelste, überhaupt alle Zeilen eines Blattes müssen gleich schön seyn.

Anhang
von dem nöthigen Schreibgeräthe.

Zur Calligraphie oder Schönschreibkunst kann auch noch gezogen werden, daß man in Ansehung des nöthigen Geräthes ein gute Wahl, Ordnung, und die Kunst verstehe, alles wohl zu gebrauchen.

Fr. 1. Was gehören für Materialien zum Schreiben?

Ant. Stücke, die zum Schreiben gebraucht werden, sind, Papier, Dinte, Federn, Federmesser, Lineal, und Bleystift, und Papierscheere.

F. 2. Was ist von dem Papiere zu merken?

A. Das Papier muß rein, nicht zu höckericht, oder voller kleiner Härlein seyn, es muß durchaus hübsch gleich dick, und wohl geleimt seyn. Denn auf Druckpapier, das nicht, geleimt wird, kann man nicht schreiben. Schreibpapier aber, das nicht gut, oder nicht durchaus gleich geleimt ist, ist nichts nütze. Die

Dinte

schlägt durch, und die Buchstaben fahren auseinander. Lösch- oder sogenanntes Flußpapier braucht man vorzüglich in Schulen zum austrocknen.

F. 3. Wie muß die Dinte beschaffen seyn?

A. Die beste schwarze Dinte wird also gemacht,

Man nehme guten englischen Vitriol 8 Loth, gute schwarzknottigte Galläpfel 8 Loth, feinen weißhellen arabischen Gummi 4 bis 5 Loth, guten Weineßigs ein Quärtel, reines klares Regenwasser 2 Maaß, von Salz, oder Alaun, welcher besser ist, ohngefähr 2 Finger voll. Man stosse die Galläpfel, den Vitriol und Gummi recht klein und wohl, thue alles zusammen in einen unglaßirten Topf, begieße die Materien, das Geschirr setze entweder an die Sonne, oder im Winter auf den Ofen, rühre alles des Tags öfters wohl um, so hat man in etlichen Tagen eine sehr gute schwarze Dinte. Man kann auch durchaus die Hälfte der Materie nehmen, ohne daß der Dinte dadurch etwas entgehet.

F. 4. Was soll man für Federn zum Schreiben nehmen?

A. Schwanenfedern sind sehr gut, und stark, aber spröde, das ist, sie geben sich nicht gerne im Schnitte, und im Aufdrücken, so wie auch die Rabenkiele. Die besten sind die ordentliche starken Gänsefedern, die Schwanen- und Rabenkiele sind gut zum Zeichnen.

F. 5. Wie beschneidet man denn die Federn, daß sie tauglich werden zum Schreiben?

A. Man schabt erst den Kiel mit der verkehrten Seite oder dem Rücken des Federmes-

sers

sers wohl ab, nimmt auch die Federn oben vom Kiele weg, schneidet mit der ordentlichen Schneidseite des Messers die unterste Rundung der Feder etwann eines halben Zolls stark auf beyden Seiten weg, also, daß sie gleich einer Gabel zwo Spitzen hat. Auf dem Rücken der Feder macht man ferner einen Schlitz oder Spalt länger oder kürzer, je nachdem man eine Hand zum Schreiben hat. Auf der rechten Seite nimmt man oben vom Kiele so viel weg, daß die Spitze der Feder mit seinem Spalte allein hervorrage, endlich stoßt man etwas weniges von der Spitze mit dem Messer ab, und probiert die Feder. Man kann, wenn sie nicht taugt, immer was daran verbeßern. Praktisch kann man dieß beßer als durch Regeln lernen.

F. 6. Was ist von dem Federmesser zu erinnern?

A. Ein gutes Federmesser muß gut und gleich gestählet seyn. Unter den Messern, die man hier zu Lande zu kaufen pflegt, hält man die sogenannten Pfeilmesserlein für die besten.

F. 7. Zu was nützt das Lineal?

A. Das Lineal dient dazu, verschiedene Linien auf dem Papiere zu ziehen. Wenn es nur hübsch gleich gerade ist, so ist weiter nichts Sonderliches dabey zu merken.

F. 8. Zu was dient der Bleystift?

A. Hauptsächlich zum Linien ziehen, oder auch größere Buchstaben zuweilen mit leisen Zügen vorzuzeichnen, damit man sie mit der Feder desto genauer treffe. Die englischen Bleystifte sind die besten.

F. 9.

F. 9. Zu was dient die Scheere?

A. Das Papier, worauf man schreibt, zu beschneiden, wie es der Wohlstand erheischt. Man hat sich dabey nichts anders zu merken, als daß man das Papier gerade beschneidet, nicht zu viel wegnimmt, auch nicht zu wenig. Hiezu sind die etwas längere, oder sogenannte Papierscheeren die besten.

Besondere Frage.

Was ist für eine Leibesstellung beym Schreiben zu beobachten?

Ant. Was man für eine Leibesstellung beobachten soll, hat man zur Hilfe der Gedächtniß in folgende Verse gebracht.

Die Feder in die Hand, so wie der Lehrer zeigt,
Die Linke aufs Papier. Den Kopf nicht sehr geneigt.
Die Schenkel nicht geschrenkt, die Knie nicht angezogen,
Den Leib und Rücken selbst sehr wenig krumm gebogen.
Den Magen und die Brust nicht an den Tisch gedrückt,
Den Stuhl nicht allzunah, nicht allzuweit gerückt.
Die Augen auf die Schrift, und rechter Hand den Schatten:
Dann geht die Schreiberey, so wie sie soll, von Statten.

Anmerkung.

Bey diesen gedruckten Bogen sind 4 in Kupfer gestochene Vorschriften. Gleichwie aber die lateinischen 2 Vorschriften denjenigen nicht gleich anfangs nöthig sind, die anfangen deutsch zu schreiben, so wird dieß zur Ersparung der Kösten, besonders der Kinder auf dem Lande hiemit angemerkt, daß sie jede Vorschrift auch besonders haben können.

Digitized by Google

Tab. I.

Fig. 1. [illegible]plane.

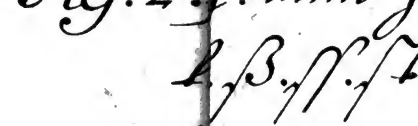
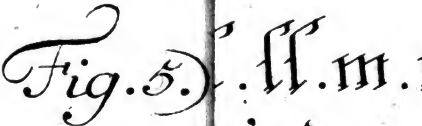


Fig. 2. [illegible]. i und j.

[illegible]. ß. ſſ. ſt.



[illegible].

Fig. 3. N. O. P.

Fig. 4. [illegible]er muß

Fig. 5. [illegible]. ſſ. m. n.

[illegible]. ü. v.

[illegible]t. München in dem churfürstl.
[illegible]urcolleg. den 20. April. 1770.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab: 2.

gur.

Fig. 1.) a. K. l. ll. m.
n. o tt. u. vel. v.
w. .

Fig. 2.) A. I. K. L. M. N.
O. Z.

Fig. 3.) a. b. n. o. p. q. r.
s. ſ.

Fig. 4.) 1. u

Fig. 5.) I. i[illegible] r. 10. L. wie. 50.
C. w[illegible]00. D. eben
wie

[illegible] in dem churfürstl.
[illegible] 20. April. 1770.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab: 3.

Explanr.

Ein gutig, eingezo=
ge. Es muß
sein und seinen
Vorgesetz Blüthen an
den Bäum eitig ihre
künftigen Und ein
wohlgesit nem zarten
Alter m hoffen habe.

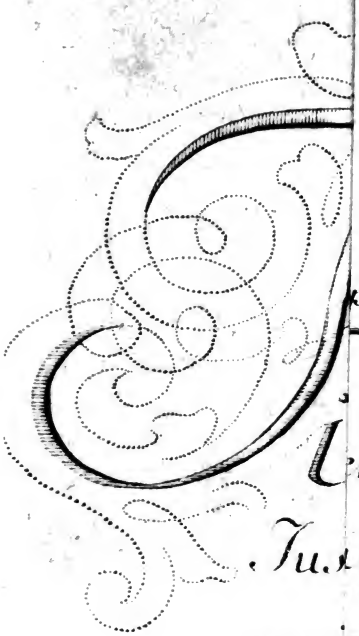
N:20 9. 10. 100.

hen in dem churfürstl.
den 20. April. 1770.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 4.



p. III.

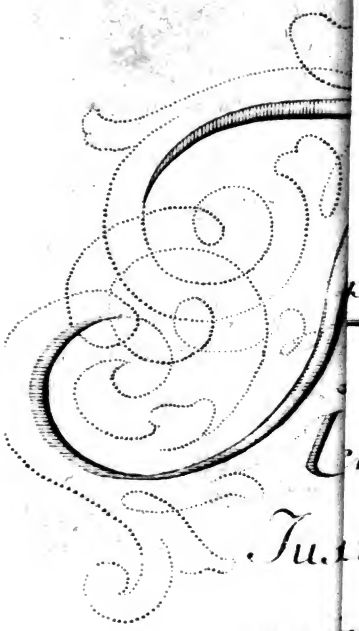
Um Dei, sta in
Ju.m tuam et spe
ra imone et omni
pat superveniat
tibi illius in novis-
sim Patris firmat
Do tudine perfi-
ce es, humilia te
in ies gratiam.

[illegible] in dem Churfürstl.
den 30. April. 1770.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 4.



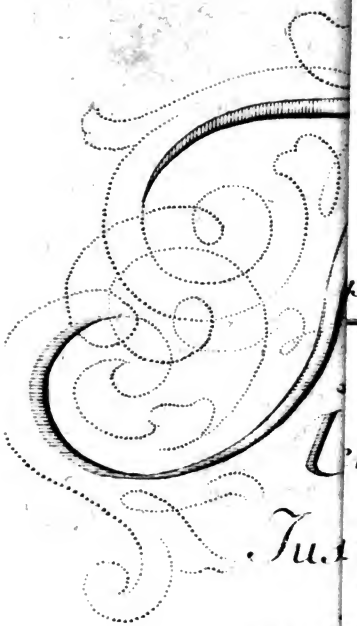
p. III.

em Dei, sta in
Ju.am tuam et spe
ra imone et omni
pat superveniat
tibi illius in novis-
sim Patris firmat
Do tudine perfi-
ce es, humilia te
in ies gratiam.

[illegible] in dem Churfürstl.
den 30. April. 1770.

Digitized by Google

Digitized by Google



p. III.

Um Dei, sta in
Ju.am luam et spe
ra imone et omni
pat superveniat
tibi illius in novis
sim Patris firmat
Do tudine perfi
ce es, humilia te
in ies gratiam.

Digitized by Google

Digitized by Google